

Bullshit Banking

Die Digitalbank N26 ist eines der am schnellsten wachsenden deutschen Finanz-Start-ups und wird etwa von der Allianz finanziert. Doch die Expansion geht womöglich auf Kosten der Sicherheit: Ein Test zeigt, dass hier fast jeder ein Konto unter falschem Namen eröffnen kann. Die Aufsicht ist alarmiert.

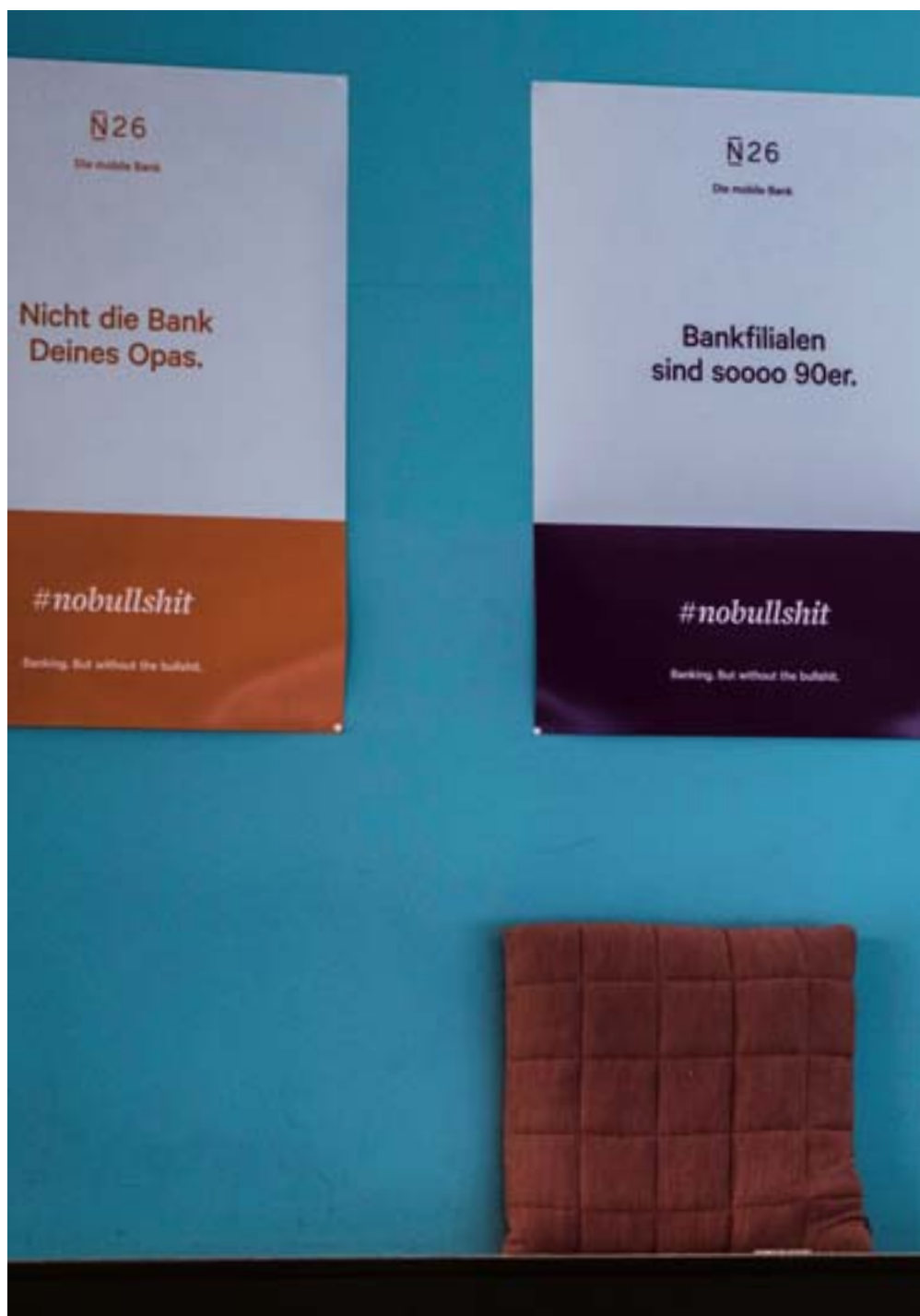
TEXT MELANIE BERGERMANN, SASKIA LITTMANN

Milo T. sitzt in einem Kellerbüro irgendwo in Europa, das so gesichtslos ist wie das Gewerbegebiet drumherum. Die Anonymität ist beabsichtigt, denn Milo erschafft sich gerade eine neue Identität. Viel Mühe macht er sich dabei nicht: Er hat den Personalausweis eines Freundes eingescannt. Dort, wo das Foto zu sehen ist, fügt er ein Bild von sich selbst ein. Das Ergebnis druckt er aus und klebt es auf eine weiße Plastikkarte, die dasselbe Format hat wie der offizielle Personalausweis in seinem Land. Ecken rund abschneiden, fertig ist die neue Identität.

Der Vorgang dauert keine fünf Minuten. Das Ergebnis ist so plump, dass es wohl nicht mal den Türsteuer eines Nachtclubs überzeugen würde. Hologramme und andere Sicherheitsmerkmale, die sich auf dem Original finden, sind auf dem Ausdruck nicht zu sehen. Die Fälschung ist für jeden Laien auf den ersten Blick zu erkennen.

Dennoch hat Milo es mit diesem Ausweis geschafft, unter falschem Namen ein Konto bei der deutschen Digitalbank N26 zu eröffnen. Und das hat nicht nur einmal funktioniert. Mehrere Personen haben mit derart gefälschten Papieren Konten bei N26 eröffnet, erhielten eine Kreditkarte für Bargeldabhebungen und konnten Geld überweisen. Die WirtschaftsWoche hat die Fälle dokumentiert.

Ausgerechnet N26. Die Bank gilt seit ihrem Start im Jahr 2015 als deutsches Vorzeige-Fintech. Das Institut bietet Girokonten per App an. Die Gründer Valentin Stalf und Maximilian Tayenthal verstehen sich als Pioniere. „Banking ohne den Bullshit“ lautet das Motto. Also ohne die großen Verwaltungsapparate, alte IT und teure Filialen der traditionellen Banken, dafür schnell, digital und



12.10.2018 / WirtschaftsWoche 42

vor allem günstig. „Deine Bank verarscht dich“, lässt N26 die Kunden anderer Banken gerade in einer Werbekampagne an Deutschlands Bahnhöfen und U-Bahn-Haltestellen wissen. Namhafte Investoren wie der Versicherungskonzern Allianz, der Internetkonzern Tencent und PayPal-Gründer Peter Thiel glauben an das Geschäft. Insgesamt 215 Millionen US-Dollar haben sie in N26 investiert. Über 1,5 Millionen Kunden hat das Fintech nach eigenen Angaben bereits gewonnen. In 18 Ländern ist das Angebot nutzbar. Der Start in den USA soll bald folgen. All das innerhalb von nur drei Jahren. Besondere Ironie der kurzen Geschichte: Die

Bank erhielt 2016 öffentliche Fördermittel in Höhe von 700 000 Euro – zur Betrugsprävention.

Dabei könnte die Lieblingsbank der Techinvestoren nach Recherchen der WirtschaftsWoche auch für Verbrecher und Terroristen zu einem attraktiven Institut werden. Bei keiner anderen deutschen Bank dürfte es mit so wenig Aufwand möglich sein, ein Konto für eine Person zu eröffnen, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Und das ist keine Lappalie. Nach einem Bericht des Bundes Deutscher Kriminalbeamter werden über Geisterkonten geschleuste Gewinne aus Straftaten nachweislich „zur Terroris-

musfinanzierung genutzt oder fließen in die Kassen organisierter krimineller Banden“.

Allein in Deutschland könnten laut einer Studie der Universität Halle im Jahr 2015 mehr als 100 Milliarden Euro gewaschen worden sein. Auf bis zu zwei Billionen Dollar jährlich schätzt das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung das Ausmaß der Geldwäsche weltweit.

Wie wichtig die Rolle der Banken dabei ist, zeigen die jüngsten Skandale. Über die dänische Danske Bank sollen Kunden zwischen 2007 und 2015 bis zu 200 Milliarden Euro gewaschen haben. Ähnliche Vorfälle ▶

Hämische Kampagne Die Digitalbank N26 greift die etablierten Institute an

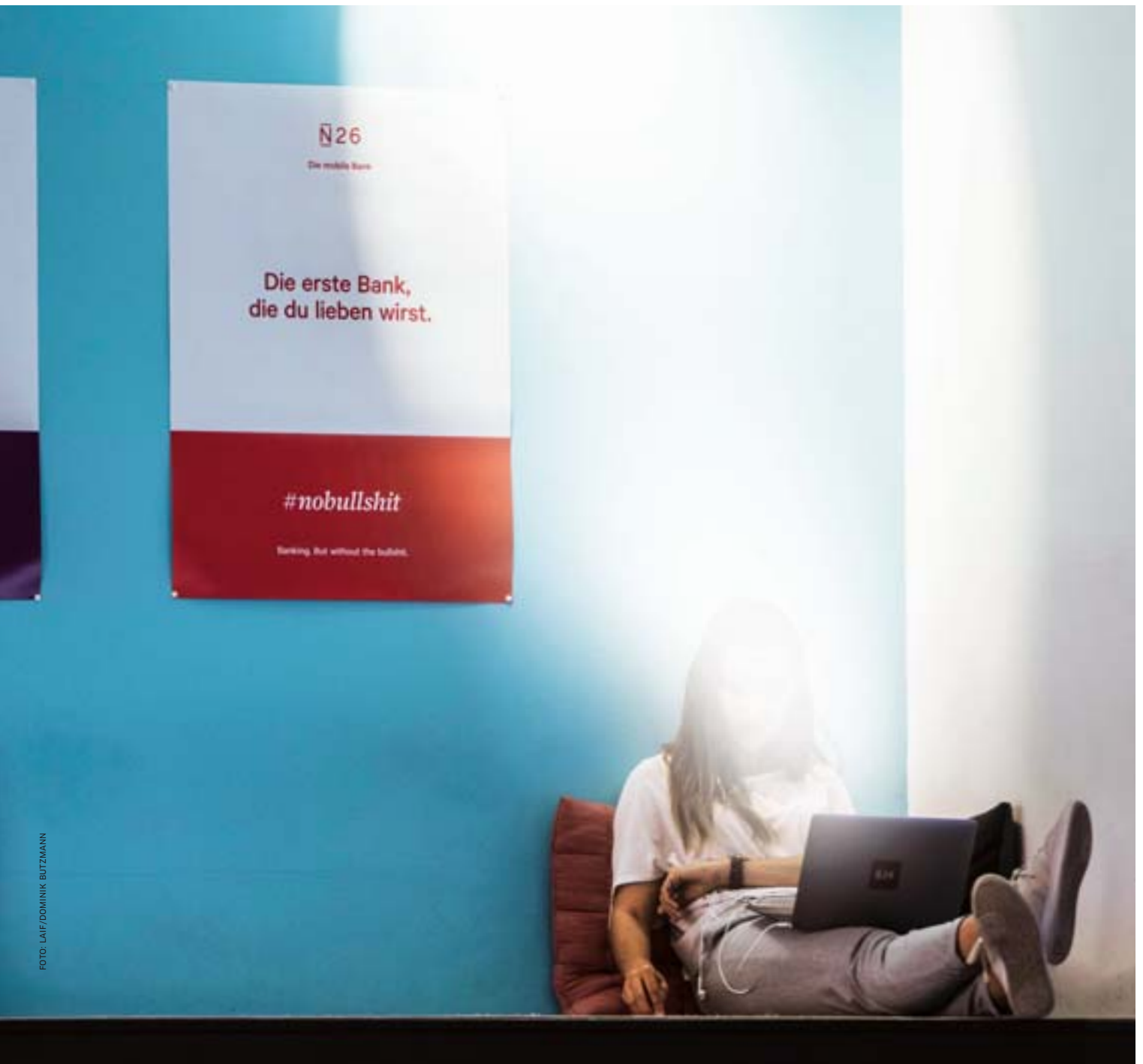


FOTO: LAIF/DOMINIK BUTZMANN

gab es bei der niederländischen Großbank ING. Sie zahlte 775 Millionen Euro, um einen Strafprozess zu verhindern. Weil über die Deutsche Bank zehn Milliarden Dollar aus zweifelhaften Quellen transferiert wurden, zahlte das Institut insgesamt rund 600 Millionen Euro an Strafen. Der Großteil ging an die USA. Häufig greifen die dortigen Behörden energischer durch als die Europäer. Im Fall Danske Bank waren sie auch noch schneller. Ein Grund dafür ist, dass die Geldwäschegesetze der Mitgliedstaaten in Europa unterschiedlich sind und sich die Behörden der einzelnen Länder teilweise behindern. Auch das zeigt sich im Fall von N26.

Um Geldwäsche zu verhindern, müssen Banken die Identität von jedem, der ein Konto eröffnen will, prüfen. Früher fanden die Ausweiskontrollen nur am Schalter statt. Heute bieten viele Banken auch das sogenannte VideoIdent-Verfahren an. Dabei

zeigt der Kunde seinen Ausweis per Videochat und bewegt ihn in alle Richtungen, damit ein Bankmitarbeiter Sicherheitsmerkmale wie Hologramme prüfen kann. Die BaFin hat diese Prozedur abgesegnet.

Völlig fälschungssicher sind die Verfahren alle nicht. Candid Wüest von der IT-Sicherheitsfirma Symantec schätzt, dass allein in Deutschland jeden Tag zwölf Konten im Namen von Personen eröffnet werden, die es nicht gibt. Verhindern ließe sich das nur, wenn die Anmeldung lediglich in der Filiale möglich wäre und „alle Filialen Prüfgeräte der Bundesdruckerei hätten, mit denen sie die Dokumente auslesen würden“.

N26 musste kürzlich schon seine Sicherheitsstandards verschärfen, nachdem ihr VideoIdent-Verfahren von Kriminellen missbraucht wurde. Die hatten Jobanzeigen geschaltet und dann von den Bewerbern gefordert, sich per Videochat zu identifizieren.

Die Kandidaten merkten nicht, dass sie statt mit ihrem künftigen Arbeitgeber mit N26 konferierten und ein Konto eröffneten, über das die Betrüger später Geld schleusten. Die Bank beteuerte, die regulatorischen Anforderungen im Kampf gegen Geldwäsche zu erfüllen und Verdachtsfälle zu melden.

Die größte Lücke jedoch hat N26 nicht geschlossen, wie Milo T. in seinem Keller im Beisein der WirtschaftsWoche beweist.

BaFin prüft Sicherheit bei N26

Nachdem er seinen Ausweis gebastelt hat, füllt er in der App von N26 ein Formular aus und meldet sich mit einer Mailadresse an. Mit dem Smartphone fotografiert er als Nächstes erst den Ausweis und macht dann ein Bild von sich. Beides schickt er an N26. Das reicht. An einem Videochat muss er nicht teilnehmen. N26 bietet in vielen europäischen Ländern die Ausweiskontrolle per Foto – auch Selfie-Verfahren genannt – an.

Gerade mal 15 Minuten nachdem Milo seine Bilder abgeschickt hat, bekommt er eine Mail von N26: „Your Mastercard is on its way.“ Er hat es geschafft. Zwei Wochen später ist die Kreditkarte da. Auch Überweisungen auf das Konto klappen.

Dass auf Milos Ausweis sämtliche Sicherheitskennzeichen fehlten, ist nicht aufgefallen. Viele Merkmale seien auf einem Foto nicht zu prüfen, sagt Sicherheitsexperte Wüest. Sie würden „nur sichtbar, wenn das Dokument bewegt wird“. Darum wundert es nicht, dass sich die BaFin als auch andere Aufsichtsbehörden schon bei N26 nach der rechtlichen Zulässigkeit und Sicherheit des Foto-Ident-Verfahrens erkundigt haben.

Die Bank hält den Ausweischek per Foto offenbar nicht für problematisch. „Kein Verifikationsverfahren garantiert 100-prozentige Sicherheit“, erklärt das Institut. Selbstverständlich seien aber auch beim Identitätscheck per Foto „verschiedene Sicherungsmaßnahmen und Kontrollmechanismen implementiert“.

„Betrügerisch eröffnete Konten werden zur Terrorismusfinanzierung genutzt“

Bund Deutscher Kriminalbeamter

Ärmel hoch Bis 2020 will N26-Gründer Stalf fünf Millionen Kunden gewinnen



12.10.2018 / WirtschaftsWoche 42



Code geknackt Trotz falscher Ausweise bekommen Kunden bei N26 ein Konto

In Deutschland nutzen die Banken den Selfie-Check nicht. Das Verfahren „entspricht nicht den Anforderungen des Geldwäschegesetzes“, erklärt die BaFin. Es sei „kein sicheres Verfahren zur Identitätsfeststellung“. Auch in Portugal entspricht das Selfie-Verfahren eigentlich nicht den Anforderungen der Zentralbank. Dennoch wird es dort von N26 genutzt. Die portugiesischen Behörden können nichts dagegen tun, weil N26 in dem Land keine Niederlassung hat.

Nach EU-Recht genügt die Betriebslaubnis in einem Land, um in der gesamten EU aktiv zu werden. Wenn die deutsche N26 mit so einem „europäischen Bankenpass“ in Portugal ihre Dienste anbietet, ist dann die deutsche BaFin zuständig. „Anfragen der portugiesischen Nationalbank beantworten wir gern, wenn sie uns offiziell über die BaFin zugeleitet werden“, heißt es von N26.

Auf den Vorhalt, dass sie mit dem Ausweischeck per Selfie in Portugal ein Verfahren nutzt, das nicht den Ansprüchen der dortigen Behörden genügt, erklärt N26: Für die Bank sei das „deutsche Geldwäschegesetz anwendbar“. Das ist formaljuristisch korrekt. Der Verweis auf die deutschen Regeln ist dennoch paradox. Denn den Vorgaben der deutschen Bankenaufsicht entspricht das Selfie-Verfahren ja auch nicht.

Die BaFin kümmert sich deshalb nun um den Fall. Nach Informationen der WirtschaftsWoche erhielten die Bankaufseher schon vor einigen Monaten Hinweise über Sicherheitslücken bei der Ausweiskontrolle von N26. Auf Nachfrage erklärte die Behörde nun, ihr lägen „seit Kurzem Hinweise“ vor, dass bei der Bank „möglicherweise mittels gefälschter Ausweisdokumente nicht regulär identifizierte Konten eröffnet wurden“. Sie seien gerade dabei, die Vorgänge aufzuklären,

und hätten „die notwendigen aufsichtlichen Maßnahmen getroffen“. Im Einsatz ist das Selfie-Verfahren bei N26 aber immer noch.

N26 nimmt die Sicherheitsmängel womöglich in Kauf, um Kosten zu sparen. Das Foto-Verfahren kostet laut Experten nicht mal halb so viel wie die Überprüfung per Videochat, die mit zehn Euro pro Kunde zu Buche schlagen soll. Und die Kosten müssen bei N26 knapp kalkuliert werden: Ab 2019, so hat das Unternehmen angekündigt, will es Gewinn machen. Das wird nicht einfach.

Viele Kunden bereiten nur Kosten

N26 bietet seinen Kunden ein Basispaket, bestehend aus einem kostenlosen Girokonto und einer Mastercard. Geld verdienen Banken mit solchen Kunden erst, wenn die ihr Konto überziehen und hohe Zinsen zahlen, eine Versicherung oder einen Fonds über die Bank kaufen. N26 hat jedoch aktuell nur ein kleines Angebot für die Kunden und „lässt einen Teil der Marge liegen, indem sie Dienstleistungen nicht selbst anbietet, sondern gegen Provision vermittelt“, sagt Oliver Mihm, Chef der Unternehmensberatung Investors Marketing. Unter den Neukunden einer Bank sind zudem stets auch einige, die nie gewinnbringend werden. Über alle Kunden hinweg brauche eine Direktbank im Schnitt bis zu drei Jahre um die Kosten wieder reinzuholen, rechnet Berater Mihm vor.

2016 schätzten die N26-Gründer, dass sie allein in Deutschland auf 1,5 Millionen Kunden kommen können. Insgesamt jedoch plant Gründer Stalf mit fünf Millionen Kunden – bis 2020. Um das zu schaffen, ist die Bank dringend auf Wachstum im Ausland angewiesen.

Laut den eigenen Vorgaben können aktuell nur EU-Bürger ein Konto bei N26 eröffnen. Dennoch finden sich in Internetforen zahllose Berichte darüber, wie sich das umgehen lässt. „Ich habe die Adresse meines Airbnb in Spanien genutzt und ein Konto eröffnet“, schreibt ein Nutzer. Andere behaupten, sie hätten sich die Kreditkarte von N26 an eine Postsammelstelle schicken lassen. „Wie jede andere Bank auch, können wir das nicht final ausschließen“, erklärt N26 hierzu. „Sobald wir darauf aufmerksam werden, dass Kunden außerhalb der EU ein Konto bei uns eröffnet haben, werden diese um Adressverifizierung gebeten.“

Milo T. hat seinen falschen Ausweis derweil zerschnitten und im Müll versenkt. Das Scheinkonto war schließlich nur ein Test. Sein eigentliches Konto hat er schon vor Längerem per VideoIdent-Verfahren eröffnet, bei einer der Traditionsbanken. Er will es behalten – gerade wegen des Bullshits. ■